

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd-Gten Straße, Ecke der Cherry Alley, Bchm's Wirthshaus-Hofe gegenüber.

Jahrg. 6, ganze Num. 309.

Dienstag den 5. August, 1845.

Laufende Nummer 49.

Bedingungen. — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superalsbogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Dollar des Jahres, welcher in halbjährlicher Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monat wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingerückt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingeschickt werden.

Der lebende Todte.

Eine wahre Geschichte.

„Seht, da kommt schon wieder der alte zerlumpte Kerl,“ sprach einer der Schreiber in der Kanzlei des Advokaten Derville, der eben am Fenster stand, auf die Straße sah und sein Frühstück verzehrte; und aus der Brodkrume drehte er Kügelchen und warf sie auf den Hut eines Unbekannten, welcher über den Hof eines Hauses in der Straße Vivienne ging, worin die Kanzlei sich befand.

„Der Herr schläft noch und darf nicht geweckt werden,“ antwortete der I. Schreiber, der eben eine Expens-Note entwarf.

„Dem Alten müssen wir einen Streich spielen,“ nahm der dritte das Wort, „sonst bleibt er uns nicht aus. Wie war's, wenn wir ihm sagten, der Herr halte nur zwischen 3 und 4 Uhr Morgens Unterredungen mit seinen Klienten? Wir wollen doch sehen, ob der alte Schelm um diese Zeit auch kommt.“

Alle drei lachten und fanden den Witz vortrefflich; da wurde dreimal an die Thür geklopft und dieses Pochen mit einem „Herein von der Seite der Schreiber beantwortet, und ein Mann in einem alten zerlumpten Kittel, an welchem man die Farbe kaum erkannte, trat herein, machte mit der, den Unglücklichen eignen Aufmerksamkeit und Bescheidenheit leise die Thür hinter sich zu und suchte umsonst auf den Gesichtern der drei Schreiber einen Zug freundlichen Entgegenkommens. Geübt vielleicht in der Beurtheilung der Menschen, wandte er sich sehr unterthänig an den Jüngsten und fragte sehr demüthig: „Ist der Herr Doctor Derville nicht zu sprechen?“ Der Boshafte antwortete dem armen Frager nur mit einem Schlage der linken Hand auf sein Ohr, als ob er sagen wollte: Ich bin taub.

„Was wünschen Sie, mein Herr?“ fragte der zweite Schreiber, indem er sich bei seinem Arbeitstische nach der Seite rückte, die Feder hinter's Ohr steckte und das eine Bein über das andere schlug, so daß das Knie fast bis an sein Kinn reichte. „Ich komme jetzt schon das fünfte Mal,“ erwiderte der Fremde, „ich wünsche mit Herrn Derville zu sprechen.“

„Wegen eines Rechts-handels?“

„Ja, aber ich kann nur ihm allein sagen.“

„Der Herr Doctor schläft noch. Wenn Sie ihn über eine Angelegenheit zu Rathe ziehen wollen, so muß ich Ihnen sagen, er arbeitet im Geschäft nur bis 2 oder 3 Uhr nach Mitternacht. Aber wenn Sie uns Ihr Vertrauen schenken wollten, wir könnten vielleicht eben so, wie er —“

Der arme Client stumm. Er blickte schüchtern um sich, wie ein Hund, der sich in der Küche vor Schlägen verbirgt, und suchte einen Stuhl, denn der Alte war entsetzlich müde.

„Mein Herr,“ sagte er endlich, nachdem er weder einen Stuhl, noch ein freundliches Gesicht, noch ein tröstendes Wort gefunden, „ich habe schon die Ehre gehabt, Ihnen zu sagen, daß ich Niemanden meine Angelegenheiten mittheilen kann, als Herrn Derville selbst. Ich will also schon warten, bis er aufsteht.“

Der erste Schreiber, der eben seine Expens-Note vollendet hatte und seine Chocolade von dem Amtsdienner bringen sah, stand von seinem Lehnstuhle auf, ging zum Camine, sah den Alten mit Kecker und dabei nichts sagender Miene an, und sprach, indem er seine Chocolade schlürfte: „Ja, mein Herr, diese Herren berichten Ihnen ganz recht, der Herr arbeitet nur bei Nacht, und wenn Ihre Angelegenheit wichtig ist, so rath' ich Ihnen, sich gegen 1 Uhr Nachts hier einzufinden.“

Der Fremde sah den Schreiber an und blieb einige Augenblicke stumm und unbeweglich stehen, dann sagte er mit einem Seufzer: „Gut, so werd' ich diese Nacht wieder kommen,“ und ging.

Noch hatte er die Thür hinter sich nicht ganz geschlossen, als die drei Schreiber schon in ein unbändiges Gelächter ausbrachen.

„Wie der Kerl ausieht,“ sagte der erste, „habt Ihr den Schädels beobachtet?“

„Als wenn er erst ausgegraben worden wäre,“ fuhr der zweite fort.

„Ich wette, das ist ein alter in Ruhe versetzter Corporal, der wieder Dienste reclamirt,“ erwiderte der dritte.

„Ich halte ihn für einen Gefangenwärter,“ meinte der zweite.

„Nein, nein,“ sprach der erste, „ich wette, er ist von Adel.“

„Von Adel?“ antwortete der zweite lachend, „hast Du denn seinen Klausrock nicht gesehen, an dem man die Farbe gar nicht erkennt, und die Stiefeln voll Offenherzigkeiten?“

„Und dennoch behaupte ich, er ist von Adel,“ erwiderte der erste, „denn seine Miene, sein Anstand —“

„Nun was gilt's?“

„Den Eintritt für uns Alle in's Theater!“

„Recht! es gilt!“ und mit diesen Worten lief der dritte Schreiber zum Fenster, riß es auf und rief hinaus: „Mein Herr! Mein Herr!“

„Was thust Du denn Eduard?“ fragte der erste.

„Nun, ich rief ihn herauf, um ihn zu fragen, wer er sei, er muß es doch am Besten wissen.“

Und neues allgemeines Gelächter erscholl. Der arme Alte kehrte im Hofe um und stieg die Treppe herauf.

„Was werden wir ihm jetzt sagen?“ fragte der zweite.

„Laßt mich nur machen,“ antwortete der erste.

„Mein Herr“ redete er den Alten in dem Augenblicke an, als dieser schüchtern und mit gesenkten Blicken hereintrat; „Mein Herr, wollen Sie die Güte haben uns Ihren Namen zu sagen, damit wir dem Herrn Doctor melden könnten, wer mit ihm zu sprechen wünsche.“

„Chabert.“

„Doch nicht der Oberst Chabert, der bei Eilau geblieben ist?“

„Ja, mein Herr, derselbe,“ antwortete der Mann mit einfacher Biederkeit und darauf ging er wieder.

Nun gab es ein noch größeres Gelächter, und Ausrufungen, Fragen und Erklärungen in Menge. „Du hast verloren,“ „Du hast verloren,“ sprach der erste Schreiber zum zweiten, „Du mußt also den Eintritt ins Theater für uns Alle bezahlen.“

„In das wohlfeilste, wenn ich bezahlen muß; indessen ist das auch noch nicht ausgemacht, denn der alte Affe kann uns zum Besten gehabt haben. Die ganze Welt weiß ja, daß der Oberst Chabert tot ist, seine Frau hat sich wieder verheiratet mit dem Staatsrath Ferrand. Das wißt Ihr ja Alle so gut wie ich, denn sie ist ja eine Klientin unseres Herrn.“

„Und wenn's der Oberst Chabert gewesen wäre, der würde anders mit unserm Simonin umgesprungen sein, als er sich taub stellte.“

„Das Theater bleibt also verschoben, bis die Sache entschieden ist.“ Und die Schreiber setzten sich wieder an ihre Tische und arbeiteten weiter.

Um 1 Uhr Nachts pochte der sogenannte Oberst Chabert an die Thür des Herrn Derville, welcher obchon noch jung, für einen der vorzüglichsten Rechtskundigen in Paris galt; er wurde eingelassen und war nicht wenig erstaunt zu sehen, wie der erste Schreiber auf einem Tische des Speisezimmers die Actenstöße ordnete, welche am künftigen Tage an die Ordnung kommen sollten. Der Schreiber, nicht weniger verwundert, grüßte den Oberst, und bat ihn, sich niederzulassen, was dieser auch that.

„Wirklich, mein Herr, ich glaubte gestern, Sie scherzten, indem Sie mir diese sonderbare Stunde zu einer Unterredung bestimmten,“ sagte der Alte mit der Fröhlichkeit eines Unglücklichen, der sich zum Lächeln zwingt.

„Wir scherzten und sagten Ihnen doch

auch zugleich die Wahrheit,“ antwortete der Schreiber. „Herr Derville hat theils aus Gewohnheit, theils aus Vorliebe diese Stunde gewählt, seine Rechtsfälle zu untersuchen, die Mittel zu überlegen, ihren Gang zu ordnen und seine Schriften darüber zu verfassen. Es scheint fast, als ob seine furchtbare Erfindungsgabe sich nur nach Mitternacht in ihrem ganzen Glanze entfalte. Er will allein und ruhig sein, wenn er arbeitet. Sie sind seit 6 Jahren das dritte Beispiel einer nächtlichen Consultation. Wenn er nach Hause kommt, so sieht er Alles genau durch, liest Alles, entwirft seine Pläne und läßt mich dann rufen, um mir seine Meinung mitzutheilen. Den Abend bringt er gewöhnlich in Gesellschaften zu, und denkt da mitten unter Vergnügungen aller Art an seine Prozesse. Er hat mich versichert, daß ihm seine besten Ideen mitten unter Lärm und Unterhaltungen gekommen seien. Dieß ist sein Leben. — Er ist übrigens sehr beschäftigt und verdient viel Geld.“

Der Alte schwieg, und sein bizarres Gesicht hatte einen so stupiden Ausdruck angenommen, daß der Schreiber, der festen Meinung, er habe ihn gar nicht verstanden, sich nicht weiter um ihn bekümmerte.

Einige Augenblicke nachher trat Herr Derville ein. Der Schreiber öffnete die Thür und beschäftigte sich damit, noch einen Stoß Acten zu classificiren. Der junge Advokat im Ballkleide blieb einen Augenblick erstaunt stehen und betrachtete den seltsamen Klienten, welcher ihm im Halbdunkel einer Nische erwartete.

Der Oberst Chabert stand auch so unbeweglich wie eine Wachsfigur, aber diese Unbeweglichkeit würde vielleicht nicht die Ursache des Staunens gewesen sein, wenn sie nicht, erhöht durch die ganze sonderbare, fast übermenschliche Persönlichkeit des Alten, ein ganz eignes Bild dargebildet hätte. Der Mann war groß und hager, seine Augen, statt einen Glanz von sich zu geben, schienen mit einem Häutlein bedeckt zu sein, man hätte sie für Perlmutter ansehen können, welches bei dem Schein der Kerzen einen bläulichen Schimmer von sich warf. Der Hals war durch eine schlechte schwarze Seide zusammen geschürzt, und ein Mann von vieler Einbildungskraft hätte diesen alten Kopf für einen Schattentriß, zufällig hingeworfen, ansehen können. Es war ein Rembrandt'sches Gemälde ohne Rahmen. Der Rand des Hutes, mit dem die Stirn, des Alten bedeckt war, bildete auf dem Obertheile des Gesichtes einen schwarzen Streif, und dieser Effect, eben so natürlich als bizarr, bewirkte, daß durch den Contrast die weißen Runzeln, die kalten Krümmungen, die entwürdeten Eindrücke dieser leichenartigen Physiognomie noch mehr hervortraten. Außerdem vereinigte sich eine gänzliche Unbeweglichkeit des Körpers, ein Blick ohne alle Wärme mit einem gewissen Ausdruck von trübfinniger Geistesabwesenheit und mit den Symptomen, welche den Idioten (Dummkopf) charakterisiren, und machten, über diese Gestalt ausgegossen, etwas, so zu sagen, Ungläubliches, wofür man in allen Sprachen der Menschen keinen Namen findet.

Aber für den Beobachter war an diesem weilen, gebeugten Menschen doch noch etwas mehr zu finden, es fanden sich in diesen Trümmern des Lebens die Zeichen eines tiefen Schmerzes, die Anzeichen eines Glorbs, welches die Seele dieses einst schönen Gesichtes verbraucht hatte, wie vom Himmel fallende Wassertropfen mit der Zeit einen prächtigen Marmor verunstalteten. Ein Arzt, ein Dichter, ein Richter hätten ein ganzes Drama geahnet bei dem Anblicke dieses sublimen Entsetzens, dessen kleinste Verdienste es war, jenen unwahrscheinlichen Phantasiabilidern zu gleichen, welche unsere exaltirten Bildner auf den Stein hinzugehen, während sie sich im Gespräche mit ihren Freunden unterhalten.

Beim Anblicke des Advokaten fuhr der Alte in convulsivische Bewegungen zusammen, gleichsam wie der Dichter, wenn ihm ein plötzliches Krachen in der Stille der Nacht aus seinen furchtbaren Träumereien aufschreckt. Der Unbekannte stand auf und nahm schnell den Hut ab, den jungen Mann zu grüßen, aber seine Perücke, welche vermuthlich an dem fetten Leder im Innern seines Hutes klebte geblieben war, blieb darin, und der Oberst zeigte plötzlich eine furchtbarlich verkrümmelte Hirtshale. Eine querlaufende Narbe, eine hervorragende Rath bildend, fing beim Hinterhaupte an und verlief sich beim rechten Auge.

Weder der Advokat noch sein Schreiber verspürten Lust zum Lachen, so furchtlich war dieser Schädel anzusehen; denn der erste Gedanke, der sich dabei unwillkürlich aufdrängte, war der; „Da drunter ist kein Verstand mehr.“

„Wenn das der Oberst Chabert nicht ist, so ist es doch ein feiner Gauner!“ dachte der Schreiber bei sich.

„Mein Herr!“ nahm Derville das Wort, „mit wem habe ich die Ehre zu sprechen?“

„Mit dem Oberst Chabert — mit demselben, der bei Eilau getödtet wurde,“ antwortete der Alte.

Bei dieser seltsamen Antwort warfen sich die beiden Männer der Themis einen Blick zu, welcher sagte: der Mensch ist ein Narr!“

„Mein Herr,“ fuhr der Oberst fort, „was ich Ihnen über mich und meine Lage zu sagen habe, wünsche ich nur Ihnen ganz allein anzuvertrauen.“

Ein beachtungswerthes Ding ist die gewöhnliche Unerfrohenheit der Advokaten. Sei es die Gewohnheit viele und verschiedene Menschen zu empfangen, sei es das Bewußtsein des Schutzes der Gesetzgebung, oder das Vertrauen in ihr Amt, sie treten gleich den Priestern und Aerzten überall ohne Furcht ein. Das könnte man den Civilmuth nennen.

Derville gab seinem Schreiber ein Zeichen und dieser entfernte sich.

„Mein Herr!“ sprach Derville, „bei Tage zähle ich meine Stunden nicht, aber in der Nacht sind mir die Augenblicke kostbar, daher bitte ich Sie, sich kurz und gedrängt zu erklären. Ich selbst werde Sie um Aufklärung über jene Punkte ersuchen, welche mir dunkel zu sein scheinen. Reden Sie!“

Er gab seinem sonderbaren Klienten ein Zeichen, sich nieder zu setzen und setzte sich selbst an die Ecke eines Tisches, von welchem er Actenstücke nahm und sie durchblätterte, indem er zugleich den Worten des Sprechenden einige Aufmerksamkeit schenkte, allein bald ließ er das Alles liegen und horchte mit aller Aufmerksamkeit zu.

„Sie wissen vielleicht, mein Herr,“ begann der Verstorbene, „daß ich bei Eilau ein Kavallerie-Regiment commandirte. Ich darf es sagen, ich habe mitgewirkt zu dem Siege, den unsere Armee dort erfocht. Dieß ist eine historische Sache, welche zu meinem Nachtheile in allen öffentlichen Blättern des Breiteren bekannt gemacht wurde, denn leider ist darin auch mein Tod ausführlich beschrieben. Wir zersprengten die russischen Linien und marschirten vorwärts. In dem Augenblicke, als ich gegen den Platz kam, wo der Kaiser stand, stieß ich auf das Gros der feindlichen Kavallerie. Ich stürzte mich wie ein Wüthender darauf los, allein 2 Offiziere, wahre Riesen, attackirten mich auf einmal und spalteten mir den Schädel. Ich stürzte vom Pferde. Mura wollte mir zu Hülfe eilen und ritt mir über den Körper weg, er und sein Corps von 3000 Mann. — Entschuldigen Sie, aber ich spreche die Wahrheit. — Mein Tod wurde dem Kaiser gemeldet, der mich etwas leiden konnte, er wollte sich davon überzeugen und versuchten, ob vielleicht nicht doch noch Rettung möglich sei, daher sandte er auf der Stelle 2 Chirurgen ab, um mich zu untersuchen, und beschah ihnen, vielleicht etwas obenhin: Geht und seht, ob der arme

Chabert vielleicht doch noch Leben in sich hat.“

„Die verdammten Chirurgen, welche wohl dachten, die Hufe so vieler Pferde müßten mich zermalmt haben, kamen, oder kamen vielleicht auch nicht, ich weiß darüber nichts zu sagen, denn ich lag besinnungslos; das weiß ich aber, daß sie Rapport abstatteten, ich sei wirklich todt, und sonach wurde denn auch mein Tod nach den Militärgesetzen constatirt.“

Indem der Advokat seinen Klienten sich so folgerichtig und klar ausdrückte und ihn Thatsachen erzählte hörte, stützte er seinen linken Ellbogen auf den Tisch, den Kopf in seine Hand und sprach: „Wissen Sie auch, mein Herr, daß ich der Rechtsanwalt der Gräfin Ferrand, der Witwe des Obersten Chabert, bin?“

„Meines Weibes? Ich weiß es, mein Herr, auch habe ich mich erst jetzt, nach vielen unfruchtbaren Schritten, die ich bei andern Geschäftskundigen gemacht habe, die mich alle für toll hielten, entschlossen, bei Ihnen anzusprechen. Von meinem Unglücke werde ich später sprechen. Lassen Sie mich Ihnen jetzt nur die Thatsachen mittheilen, und sie so erklären, wie ich sie selbst weiß, denn ich bin leider durch mehrere Umstände, welche nur der Vater im Himmel kennt, gezwungen, Ihnen mehrere derselben nur als Hypothesen vorzutragen.“

„Wahrscheinlicherweise, mein Herr, hatten mich meine Wunden in eine Art Starrkrampf versetzt; denn ich wurde ganz beraubt und blieb nackt auf dem Schlachtfelde liegen, so daß die Leute, welche bestimmt wurden, die Todten zu beerdigen, mich mit in die Grube warfen.“

„Erlauben Sie mir hier eine kleine Erzählung einzureihen, die mir erst später bekannt werden konnte, als die Begebenheit vorfiel, welche ich meinen Tod nennen kann.“

„Ich begegnete in Stuttgart einem alten Marichal-de-logis von meinem Regimente; der gute Mann, der Einzige, der mich nachher wieder erkennen wollte, hat mir meine wunderbare Erhaltung erklärt. Er sagte mir, mein Pferd habe in demselben Augenblicke einen Schuß in die Flanke erhalten, als die Russen mich niederhieben. Das Thier und sein Reiter seien über und unter einander gefallen, so daß wahrscheinlich der Körper des Pferdes mich vollständig bedeckte.“

„Als ich zu mir kam, war ich in einer Lage, mein Herr, in einer Atmosphäre, wovon ich Ihnen keine Beschreibung geben kann, und wenn ich bis Morgen fortspärrte. Die Luft, die ich einathmete, war lau und mephitisch. Ich wollte mich bewegen und fand nicht Raum dazu. Ich öffnete die Augen und sah nichts. Ich bemerkte wohl, daß ich keine Luft habe und daher ersticken müsse. Dieser furchterliche Gedanke raubte mir die schmerzhafteste Empfindung, die mich geweckt hatte. Meine Ohren klangen heftig, und ich vernahm — oder glaubte zu vernehmen, denn ich will nichts behaupten — Seufzer, welche unter mir hervorbrangen.“

(Fortsetzung wird folgen.)

Berlin, Canada, den 3. Juli.

Außerordentliches Jagd-Ereigniß. Am 2. Juni verließ eine Gesellschaft von 24, in zwei Parteien, das Städtchen Neucastle, in Clarke Taunship, zu einer Jagd-Excursion. Sie hielten das Feuer auf vom Montag bis Mittwoch Mittag. Das Resultat war 6000 Köpfe. Die gewinnende Partie hatte 3500 erlegt. Darunter befanden sich: 11 Grundschweine, 5 Hasen 70 schwarze, 533 rothe, 610 gestreifte Eichhörnchen, 30 Krähen, 2 Eulen 4 Habichte, 23 Tauben, 160 Holzkriecher, 80 Schwarzvögel, und 12 blaue Jays. Es ist ausgerechnet, daß diese in einem Jahr 500 Buschel Frucht verzehrten. Von Bowmanville soll auch eine Jagd-Partie ausgehen, und einen Kreuzzug gegen die Bewohner des Waldes ausführen. Hier wirft sich die Frage auf, verdie-